



# PULSMESSER

Newsletter Aargauischer Apothekerverband

Nr. 30

Zahlen und Fakten zu den  
Schweizer Apotheken

Seite 3

Dr. Enea Martinelli über  
Medikamentengpässe in der Schweiz

Seite 4

Dr. Theo Voegtli über die Bedeutung der  
Apotheken in Zeiten von Corona

Seite 5

Ein Tag im Leben von Daniela Burger,  
Sekretärin des AAV

Seite 6



## Editorial

---



**Lukas Korner**  
Präsident Aargauischer  
Apothekerverband

### Liebe Leserin, lieber Leser

«Zuerst zur Apotheke», ein Slogan, der in diesen aussergewöhnlichen Zeiten wieder an Bedeutung gewinnt. Schon immer war die Apotheke die erste Anlaufstelle in allen Gesundheitsfragen, auch in Zeiten von Corona ist sie als medizinischer Grundversorger ein sicherer Wert in unserer Gesellschaft. 87 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer wenden sich gemäss aktuellen Zahlen unseres nationalen Dachverbands «pharmaSuisse» bei einer Krankheit mit normalem Verlauf an eine Apotheke, täglich sind es über 300 000 Menschen in der Schweiz. Während der aktuellen Krise versorgen Apotheken fast doppelt so viele Patientinnen und Patienten. Daraus erwächst eine grosse Verantwortung, der wir uns mit Engagement und Überzeugung stellen. Unsere Apotheken haben auch in dieser besonders kritischen Lage ihre Türen für Sie geöffnet, die medizinische Versorgung der Bevölkerung ist und bleibt unser oberstes Ziel.

Gleichzeitig und zu allem Unglück ist mit der Corona-Pandemie die echte Grippe mit dem Influenza Virus immer noch unterwegs und die Erkältungssaison mit all den hunderten relativ harmloseren Viren noch lange nicht vorbei. Hauslieferdienste mögen hier eine gewisse Entlastung bringen, vor allem aber sind wir auf die Geduld und das Verständnis auf Kunden- wie auch auf Personalseite angewiesen. Die Pandemie wird uns wohl noch lange beschäftigen. Sicher ist aber, dass sich die Apotheken in dieser Krise bewähren und ihre Kunden und Patienten wie gewohnt nachhaltig bedienen und beraten werden. Die Bevölkerung wird sich daran erinnern.

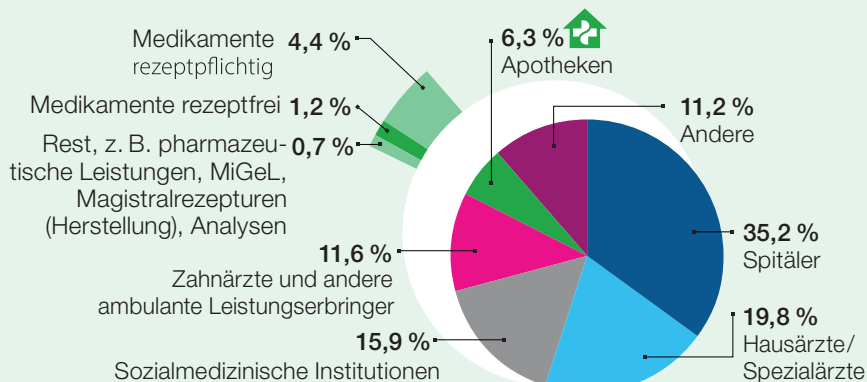
Trotz der momentanen Umstände arbeitet auch der Aargauische Apothekerverband tatkräftig für Sie weiter und freut sich, Ihnen mit einer brandneuen Ausgabe des Pulsmessers abwechslungsreiche Themen näher zu bringen. Die Apotheken sind immer für Sie da. Helfen Sie mit, dass es so bleibt.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in den Frühling und bleiben Sie gesund!

Lukas Korner  
Präsident AAV

# Ihre erste Anlaufstelle bei gesundheitlichen Anliegen: Das breite Angebot der Schweizer Apotheken

## Kosten des Gesundheitswesens nach Leistungserbringern



Quelle: Bundesamt für Statistik, IQVIA

**Schnell zugänglich, ohne Voranmeldung und überall in der Schweiz – 1806 Apotheken sind für Jung und Alt die erste Anlaufstelle bei gesundheitlichen Anliegen. Von grösstem Interesse sind dabei persönliche Beratungen. Die Zahlen und Fakten rund um das Apothekerwesen sprechen für sich – und für die Apotheken.**

Was sind die wichtigsten Dienstleistungen der Apotheken? Wie schneidet die Apothekendichte im europäischen Vergleich ab? Und welchen Mehrwert bringen Apotheken dem Schweizer Gesundheitswesen? pharmaSuisse veröffentlicht auch 2020 die wichtigsten Daten rund ums Schweizer Apothekerwesen.

## Das Interesse an Dienstleistungen in Apotheken steigt

Die Dienstleistungspalette der insgesamt 1806 Apotheken in der Schweiz ist umfassend: Das Bedürfnis an verlässlichen und leicht zugänglichen Gesundheitsdienstleistungen der Bevölkerung wird nicht nur im Bereich Healthservice, sondern zunehmend auch in der Prävention, Beratung und Behandlung wahrgenommen. Die Bekanntheit und das Interesse an Dienstleistungen der Apotheken sind in den letzten Jahren stetig gestiegen. Seit drei Jahren steht das Interesse an der Beratung durch die Apothekerinnen und Apotheker an oberster Stelle. Stark an Bekanntheit zugenommen haben vor allem die zahlreichen neuen Angebote wie die Impfberatung und

das Impfen selbst, der Darmkrebsvorsorgetest und nicht zuletzt die unkomplizierte Behandlung häufiger Krankheiten. In 22 Kantonen kann ohne Arztrezept direkt in der Apotheke geimpft werden, was in der Grippeimpfsaison 2018/19 bereits über 25 000 Personen genutzt haben.

Das breite Angebot der Apotheken wird von schweizweit über 22 000 Beschäftigten geleistet, wobei jährlich mehr als 1000 Lernende ausgebildet werden. Die insgesamt 5652 Apothekerinnen und Apotheker verfügen zudem nicht nur über ein fünfjähriges Universitätsstudium, sondern lebenslange Fortbildungen, was sie zu unverzichtbaren Gesundheitsexperten in der medizinischen Grundversorgung macht.

## Rege Nutzung der Apotheken als Teil eines qualitativ hochstehenden Netzwerks

Täglich suchen über 300 000 Menschen in der Schweiz eine Apotheke auf. In einem Jahr entstehen so über 94 Millionen Patientenkontakte in Apotheken. Dies hat seinen Grund: 87 % aller Schweizerinnen und Schweizer wenden sich bei einer Krankheit mit normalem Verlauf an ihre Apotheke. Pro Jahr gehen sie durchschnittlich 11,2 Mal in die Apotheke – während sie den Arzt lediglich 3,9 Mal aufsuchen.

Diese Zahlen fordern und fördern die Apotheken in der ganzen Schweiz: Bei einer Dichte des Netzwerks von 21 Apotheken

pro 100 000 Einwohner liegt die Schweizer Versorgung zwar unter dem europäischen Durchschnitt – für ein qualitativ hochstehendes medizinisches Netz ist allerdings gesorgt. Die Qualität und Sicherheit in Apotheken wird zudem doppelt geprüft und bestätigt: Durch das Qualitätsmanagementsystem (ISO 9901 QMS Pharma) und Inkognito-Testkäufe. Im Jahr 2018 erhielten 97,8% der geprüften Apotheken so die Bestätigung, dass sie eine hohe Servicequalität erbringen.

## Entlastung für das Gesundheitswesen durch interprofessionelle Zusammenarbeit

Die Sicherstellung der Qualität ist ein Beispiel dafür, wie die Apotheken einen wichtigen Teil der Kostensenkung im Gesundheitswesen verantworten können. Von den gesamten Kosten des Gesundheitswesens entfallen nur 6,3 % auf Apotheken. Durch Präventionsdienstleistungen wie z. B. Impfen oder anderen Vorsorgeberatungen tragen die Schweizer Apotheken wesentlich dazu bei, Kosten zulasten der Krankenkassen einzusparen.

Auch die sogenannten Qualitätszirkel sind ein hervorragendes Beispiel dafür, wie in einem guten Zusammenspiel zwischen Apotheker und Arzt sowohl die Patientensicherheit gesteigert und zugleich die anfallenden Kosten gesenkt werden können. Dabei beraten Apotheker Ärzte, die ihre Verschreibungsgewohnheiten optimieren wollen. Dadurch kann die bestmögliche Medikation zu einem angemessenen Preis gefunden werden. Die Apotheken dienen somit nicht nur als erste Anlaufstelle bei allen gesundheitlichen Fragen, sondern sie sind auch die ersten, wenn es darum geht, die Kosten im Gesundheitswesen zu senken.

Die komplette Broschüre «Fakten und Zahlen Schweizer Apotheken 2020» des Schweizerischen Apothekerverbandes pharmaSuisse kann unter [www.pharmaSuisse.org/faktenundzahlen](http://www.pharmaSuisse.org/faktenundzahlen) eingesehen und bezogen werden.

# Coronavirus wird Medikamentenengpässe weiter verschärfen

In der Schweiz kommt es immer wieder zu Medikamentenengpässen. Die Online-Plattform [drugshortage.ch](https://drugshortage.ch) zählt derzeit Lieferschwierigkeiten bei über 600 Medikamenten. Die Corona-Krise verschärft die Situation zunehmend.

Es sind alltägliche Arzneimittel wie Algifor, Dafalgan oder Ibuprofen, die zusammen mit über 600 anderen Produkten auf der Liste der schwer lieferbaren Medikamente der Online-Datenbank [drugshortage.ch](https://drugshortage.ch) stehen. Von Lieferengpässen betroffen seien insbesondere Medikamente der unteren Preiskategorie, sagt Spitalapotheker Enea Martinelli. «Wir haben zwar eine grosse Pharmaindustrie in der Schweiz, die produziert jedoch in erster Linie hoch innovative Medikamente, zum Beispiel im Bereich der Krebsbehandlung.» Was fehle, seien Alltagsmedikamente. Weil deren Preise gedrückt werden, stellt kaum eine Firma in der Schweiz oder Europa sie mehr her.

Exemplarisch lässt sich dies laut Martinelli am blutdrucksenkenden Wirkstoff Valsartan erklären. Wollte eine Generika-Firma erfolgreich sein, müsse sie so früh wie möglich nach Patentablauf auf dem Markt sein. «Kaum war das Originalmedi-



kament von Novartis verfügbar, wurde es bereits von zahlreichen Generika konkurrenziert.» Die Wirkstoffherstellung finde heute grösstenteils in Asien statt, europäische und amerikanische Firmen hätten aus ökonomischen Gründen kaum eine Chance mitzuhalten, erzählt Martinelli. Am Schluss sei neben Novartis nur noch ein einziger Hersteller übriggeblieben.

Dass 90 Prozent der Tiefpreismedikamente aus China und Indien stammen, ist insbesondere in Corona-Zeiten problematisch. Die Abhängigkeit vom Ausland sei zu hoch: Apotheker würden schon lange auf die sich verschärfende Situation auf dem Medikamentenmarkt hinweisen. «Da viele Länder wegen der Corona-Krise ihre Grenzen schliessen und den Export von Wirkstoffen stoppen, wird sich die Lage mit Sicherheit weiter zuspitzen.»

## Alternativen sind aufwändig oder teuer

Die Versorgungsprobleme werden sich laut Martinelli noch lange nach Abschluss der Corona-Krise bemerkbar machen. Noch sind die Regale gut gefüllt, die Engpässe wohl erst verzögert spürbar. Bis jetzt weiss Martinelli auch weder von Operationen noch von Therapien, die wegen Medikamentenknappheit abgesagt oder verschoben hätten werden müssen. Dies auch dank Instrumenten wie der Plattform [drugshortage.ch](https://drugshortage.ch), die frühzeitig informiert.

In jedem Fall ist es entscheidend, dass die Hersteller Engpässe rechtzeitig mitteilen. Transparenz sei das A und O, insbesondere in Krisenzeiten. «Wir hatten auch schon schwierige Versorgungssituationen zu überstehen.» Die Patientin-

nen und Patienten hätten davon jedoch kaum etwas mitbekommen. «Der Aufwand dahinter ist für uns aber immer enorm», sagt der Spitalapotheker und erzählt von folgender Situation: In einem Pflegeheim fehlt ein Medikament, das bei rund einem Drittel der Bewohnerinnen und Bewohnern eingesetzt wird. Gibt es eine wirkstoffgleiche Alternative, sei das Problem schnell gelöst. Fehlt das Präparat jedoch gänzlich, müssten ganze Therapien und Medikationen angepasst werden. «Das ist aufwändig und teuer.» Eine Möglichkeit bietet etwa das sogenannte «Compounding», bei dem aus bestehenden Produkten ein Neues entwickelt wird. Eines, das auf die entsprechenden Patienten massgeschneidert ist.

## Produktion zurück nach Europa holen

Wie also könnte sich die Situation künftig verbessern? Martinelli wünscht sich ein stärkeres Engagement der Politik. Zwar sei es heute einfacher, fehlende Medikamente zu importieren, das Problem seien aber wie so oft die Kosten. «Auch wenn es paradox klingen mag: Importierte Produkte sind nicht selten teurer als Schweizer Medikamente.» Da Krankenkassen maximal den Schweizer Preis bezahlen würden und die Differenz nicht den Patienten belastet werden können, blieben sie selbst auf den Kosten sitzen. «Sicherlich ist es nicht angebracht, weitere kostendämpfende Massnahmen wie das viel diskutierte Referenzpreismodell für Arzneimittel umzusetzen – im Gegenteil.» In einer Verknappungssituation werde nach rein ökonomischen Gesichtspunkten verteilt: zuerst die grossen Märkte, dann die kleineren mit höheren Preisen. «Verstehen Sie mich nicht falsch: ich bin ebenfalls der Meinung, dass einige Medikamentenpreise die Schmerzgrenzen deutlich überschreiten.» Aber es brauche hier eine differenzierte Diskussion, was zur Grundversorgung gehöre und wie stark in die Preispolitik eingegriffen werden soll. Letztendlich brauche es aber vor allem Anreize, damit die Wirkstoffproduktion wieder nach Europa kommt.



**Enea Martinelli** ist Chefarmazie der Spitäler FMI (Frutigen, Meiringen und Interlaken) und seit 2019 Vorstandsmitglied des Apothekerverbands [pharmaSuisse](https://pharmaSuisse.ch). Als Geschäftsführer der Martinelli Consulting GmbH erbringt er zudem Beratungsleistungen im Bereich institutioneller pharmazeutischer Versorgung und Optimierung von Medikationsprozessen.

# Fünf Fragen an Dr. Theo Voegtli über die Bedeutung der Apotheken in Zeiten von Corona

## Herr Voegtli, die rund 1800 Apotheken in der Schweiz bleiben trotz Corona geöffnet. Welche Stellung kommt den Apotheken in dieser herausfordernden medizinischen Lage zu?

Mit ihrem niederschweligen Angebot entlasten sie die Arztpraxen und Notfallstationen der Spitäler, was in dieser Notlage natürlich äusserst wichtig ist, doch nicht nur dann. Ohne Apotheken ginge es schlicht nicht – sie sind im Gesundheitswesen systemrelevant, sie haben eine volkswirtschaftliche Verantwortung. Eine offensichtliche Realität in Zeiten von Corona. So ist es Apotheken gemäss Weisungen vom Bundesamt für Gesundheit derzeit untersagt, zu schliessen – selbst mit Personalausfällen. Die Grundversorgung muss sichergestellt bleiben. Die Apotheken setzen sich für eine nahtlose Versorgung mit lebenswichtigen Medikamenten ein und bleiben in dieser besonderen kritischen Situation geöffnet. Ob Krise oder nicht, ohne Apotheken würde die Grundversorgung mit Medikamenten schlicht nicht funktionieren.

## Wie ist die Stimmung bei Ihnen und Ihrem Personal?

An die Apotheken-Teams werden sehr hohe Anforderungen gestellt, ähnlich wie im Spital oder in den Arztpraxen. Dieses Bewusstsein und das dafür verlangte Verständnis können auf die Stimmung drücken oder sogar Angst machen. In einem laufenden Betrieb einer Apotheke können zudem viele der Anordnungen des Bundes nicht eingehalten werden. Das Personal muss oft auf engstem Raum zusammenarbeiten. Die Einhaltung der Abstandsregel unter dem Personal ist nicht durchführbar, Homeoffice schon gar nicht. Bei uns im Team sind glücklicherweise alle noch gesund. Das Personal spürt die Dankbarkeit der Kunden, das motiviert. Zu wissen, dass man gebraucht wird und die Krise gemeinsam bewältigen kann, schweisst zusammen.

## Welche Schutzmassnahmen wurden für Personal und Kunden getroffen?

Der Mitarbeiter- und Kundenschutz steht für uns an erster Stelle: Mindestens zwei Meter Abstand halten, gründlich die Hände waschen, desinfizieren, in den Ellenbogen husten, bei Fieber und Husten zu Hause bleiben. Dass man sich nicht mehr die Hände schüttelt, scheint offenbar überall angekommen zu sein. Die Anzahl der Personen in der Offizin, dem öffentlichen zugänglichen Bereich einer Apotheke, wird beschränkt. Pro 10 Quadratmeter darf sich nur ein Kunde aufhalten. Sogenannte Spuckwände aus Plexiglas, Markierungen und Plakate weisen Personal und Kunden auf die wichtigsten Massnahmen hin. Morgens wird beim Personal das Fieber gemessen. Auf körpernahe Behandlungen und zum Beispiel Kosmetikberatungen wird verzichtet. Viele Teams tragen zudem Hygienemasken, auch Handschuhe gehören zu den verstärkten Gegenmassnahmen, sind derzeit auf dem Markt aber nur schwer erhältlich.

## Gibt es sonst Medikamentenengpässe oder Lieferschwierigkeiten, bei Desinfektionsmittel beispielsweise?

Grundsätzlich sind gemäss Pharmafirmen genügend Medikamente in Europa vorhanden. Aktuelle Lieferengpässe für gewisse Medikamente haben vor allem mit den Hamster- und Panikkäufen zu tun, von Patienten wie auch von Apotheken. Das ist gerade in der jetzigen Situation unangebracht und unsolidarisch. Die Apotheken bitten daher um Verständnis, dass nur eine Packung namentlich von fiebersenkenden und schmerzstillenden Produkten und Hustenmitteln pro Einkauf abgegeben werden darf. Solche Krisensituationen rufen auch Profiteure auf den Plan. Die Apotheken werden mit dubiosen Angeboten für zweifelhafte Mittel überflutet. Masken und Desinfektionsmittel sind im Moment schwierig und nur sehr teuer



**Dr. Theo Voegtli** ist Inhaber der TopPharm Apotheke Dr. Voegtli in Kleindöttingen und Geschäftsführer der Code Clientel GmbH, einer Firma für Qualitätssicherung in der Apotheken-Branche. Der 65-Jährige vertrat zudem 20 Jahre lang die CVP im Grossen Rat des Kantons Aargau.

zu bekommen. Daher dürfen Apotheken derzeit ohne behördliche Bewilligung Händedesinfektionsmittel herstellen, was sie auch fleissig tun.

## Wie viel Menschen mehr kommen derzeit zu Ihnen in die Apotheke?

Wir verzeichnen einen Zuwachs von circa 30 bis 50 Prozent. Eigentlich sind die Apotheken ausserordentliche Situationen gewohnt, nicht aber in diesem Ausmass. Um die Wartezeiten in und vor der Apotheke zu reduzieren, können Patienten anrufen oder eine E-Mail schicken und die Medikamente vorbestellen. Diese können dann selbst oder durch Angehörige oder Nachbarn abgeholt werden. Viele Apotheken haben den in der Regel kostenlosen Hauslieferdienst ausgebaut, der auch rege in Anspruch genommen wird. Besondere Situationen erfordern besondere Massnahmen. Sowohl auf Seiten der Apotheken-Kunden wie auch auf Seiten des Apotheken-Teams. Gerade in diesen Zeiten bin ich froh, auf ein solch verlässliches Team in meiner Apotheke zählen zu dürfen.



## Ein Tag im Leben von **Daniela Burger**, Sekretärin des Aargauischen Apothekerverbandes

# Schlaflose Nächte kenne ich nicht

**Flexible Tagesabläufe, Lösen und Koordinieren von auftauchenden Problemen und Managen von verschiedensten Projekten. Daniela Burger zählt als Sekretärin des Aargauischen Apothekerverbandes gerade in stürmischen Zeiten auf ihren Erfahrungsschatz – sowohl in der Apotheke wie im Büro.**

Noch während das Telefon klingelt, verschickt sie eine Mail: «Muss kurzfristig umdisponieren, wir erhalten momentan so viele Anrufe. Telefon um 11.30 Uhr?» Bei Daniela Burger, seit über zwei Jahren die Sekretärin des AAV, ist momentan deutlich mehr los: Fragen und Unsicherheiten in Zeiten des Coronavirus erreichen sie nicht nur von Seiten der Apotheken und der Bevölkerung, sondern auch von Spitex-Organisationen und Arztpraxen. Daniela Burger koordiniert zwischen den verschiedenen Apotheken und hilft, wo sie kann. Schlaflose Nächte kennt sie aber nicht. Im Gegenteil: Voller Elan erzählt sie über ihre Arbeit. Die Apotheken empfangen momentan sehr viel mehr Kunden als üblich – und das jeden Tag. Apotheken sind gerade in Zeiten des Coronavirus enorm wichtig: nicht nur bei der Medikamentenabgabe, sondern gerade in der Risikoprävention und bei der Aufklärung besorgter Menschen.

### **Neue Herausforderungen als Arbeitsalltag**

Das flexible Koordinieren und Lösen von Problemen ist auch in der täglichen Verbandsarbeit Daniela Burgers Stärke. Im Sekretariat ist sie die erste Anlaufstelle für organisatorische und administrative Fragen seitens der Bevölkerung, der Verbandsmitglieder und der Partner des AAV. Nebst allgemeinen Sekretariatsarbeiten gehört auch die enge Zusammenarbeit mit Vorstand und Arbeitsgruppen zu ihren Hauptaufgaben. Einen normalen Arbeitstag? «Gibt es nicht», meint sie lachend: «Bei mir ist kein Tag gleich und abhängig von Sitzungen, Weiterbildungen und Projekten, die gerade anstehen. Da die Stelle ein Ein-Frau-Betrieb ist, habe ich einen sehr grossen Verantwortungsbereich. Manchmal muss man schnell entscheiden, da bin ich dankbar, dass ich doch ein paar Jahrzehnte Lebenserfahrung mitbringe.»

### **Breiter Erfahrungsschatz von der Apotheke bis ins Büro**

Daniela Burger ist seit über 25 Jahren in der Pharmazie tätig. Nach ihrer Erstausbildung als Pharma-Assistentin war sie im Aussendienst bei Unternehmen wie Top-Pharm tätig. Nebenbei arbeitete sie aber immer mindestens 20% in der Apotheke. «Wieso? Ich bin näher dran an den Tages-

aktualitäten der Apotheken und kann so oft konkrete Lösungen anbieten - mitten aus der Praxis, statt nur hinter dem Schreibtisch. Die Arbeit als Pharma-Assistentin ist eine Kombination aus medizinischem Wissen und viel Teamwork, während ich im Sekretariat sehr autonom arbeite», meint sie. Aus diesen Gründen findet man Daniela Burger auch heute noch «an der Front» in der Surbtal-Apotheke in Endingen.

### **180 Jahre Jubiläum und mehr**

Die Arbeit von Daniela Burger wird besonders bei grösseren Projekten sichtbar. Im letzten Jahr lancierte pharmaSuisse auf Anstoss des AAV einen Kurzfilm mit dem Titel «Wetten, Sie wissen nicht, was Apotheken alles tun?», bei dem Burger stark involviert war. Der Film ist inzwischen in Apotheken in der ganzen Schweiz zu sehen.

Ein hochaktuelles Projekt ist das 180 Jahr-Jubiläum des Aargauischen Apothekerverbandes. Geplant ist ein festlicher Anlass im Sommer im Trafo Baden. Dieses soll auch als grosser Dank an Alle für die täglich geleistete Arbeit gelten. Höhepunkt der Jubiläumsfeier bildet der Auftritt von Marc Sway. Und über das Jubiläum hinaus? «Unser Ziel ist es, die Interessen aller Mitglieder des AAV auf einen gemeinsamen Weg zu bringen. Persönlich möchte ich zudem eine eigene Mitgliederplattform erstellen», rundet Daniela Burger den Ausblick in die Zukunft ab.

Mit einem Blick in die Vergangenheit verrät sie ausserdem: «Bei einem Kundengespräch in der Apotheke habe ich festgestellt, dass dieser Kunde auf den Tag 60 Jahre älter war als ich. Das habe ich ihm dann auch mitgeteilt. Seitdem kam dieser Herr wöchentlich in die Apotheke auf einen Schwatz vorbei. Es entstand über Jahre eine Freundschaft und ich besuchte ihn regelmässig bis zu seinem Tode im Altersheim.» Ein Arbeitsalltag aus Spontanität und langjährigen Projekten – viel passender könnte diese Anekdote aus alten Apothekerzeiten nicht sein.

## Zur Person

Daniela Burger, 44 Jahre alt, lebt in Ehrendingen und ist seit zwei Jahren Sekretärin des Aargauischen Apothekerverbandes. Zusätzlich arbeitet sie 20% in der Surbtal-Apotheke in Endingen als Pharma-Assistentin – ihrer Erstausbildung. Erfahrung sammelte sie nebst jahrelanger Arbeit in der Apotheke auch im Bereich Marketing, Qualität und der Apothekenberatung. Ihre Freizeit verbringt Daniela Burger viel draussen unterwegs – egal ob mit ihrem Pferd, dem Mountainbike oder zu Fuss. Auch gesellige Abende im Freundeskreis dürfen als Ausgleich zur Arbeit nicht fehlen.

### **Impressum**

Aargauischer Apothekerverband (AAV),  
www.apotheken-aargau.ch  
Auflage: 2500  
Druck: Druckerei Nüssli, Mellingen  
Die nächste Ausgabe erscheint im  
Herbst 2020